

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstags und Sonntags früh.

Verwaltung und Redaktion: Prekerova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Ausland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—, für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 90

Sonntag, den 11. November 1928.

53. Jahrgang

Ein Geburtstag.

Das berühmte Jahr 1848, das wie ein aufwirbelnder und befruchtender Frühlingssturm durch die stückigen europäischen Völker dahinstraupte, gebar auch unseren Gillier Männergesangsverein. Im Männergesang schlossen sich damals unsere Alten zusammen und im deutschen Lied befreiten und erhoben sie ihre übervollen Herzen.

Achtzig Jahre sind seither vergangen, viele schwere darunter. Sieht man heute einen Mann, der achtzig Jahre zählt, so erscheint einem diese Zeit nicht allzulänglich, weil er in seiner einmaligen Körperlichkeit noch vor uns steht. Aber wenn eine Vereinigung von vielen Menschen auf achtzig Jahre ihres Bestandes zurückblicken kann, dann dehnt sich uns diese Zeitspanne zu ehrfürchtgebietender Ewigkeit aus. Wir sehen die unendlichen Scharen der Männer vor uns, die in dieser langen Zeit Mitglieder waren. Jeder von ihnen arbeitete und sang im Verein, jeder hatte seine besondere Art, sein besonderes Wesen, seine besonderen Schicksale. In immerwährendem Wechsel erneuerte sich der Verein, er wurde alt und blieb doch immer jung, er verlor Mitglieder, weil sie starben oder aus unserer Mitte fortgingen, er gewann neue, die heranwachsen oder zu uns kamen. Ihre Zahl ist Legion. Wir sehen die unendliche Mühe dieser vielen Leute vor uns, die achtzig Jahre lang in beständiger Bewegung, in den verschiedenen Zeitaltern, in Frieden und Sturm, in Glück und Unglück, in Sorge und Stolz und Krisen immer ein Ganzes bildeten. All diese zur Einheit zusammengehaltene Vielfältigkeit stellt das Alter unseres Vereines dar, in Wirklichkeit ein schönes Menschenalter, für unser Gefühl aber eine un-

endliche Zeit, weil in ihr die Bilder von vielen Menschen aufleuchten, die schon lange nicht mehr unter uns weilen. Der Erinnerungen an sie ist kein Ende, wenn mancher von uns nur die Hälfte der Lebenszeit unseres Vereines zurückschreitet, die andere Hälfte verliert sich schon in den vergilbten Blättern der Vereinsbücher, in wesenlosen Schatten und verwehten Namensklängen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle auszuschöpfen, was der Gillier deutsche Männergesangsverein in der langen Zeit seines Bestandes nicht nur für unsere Volksgemeinschaft in dieser Stadt, sondern für das gesamte Deutschland unseres Südlandes war. Das ist aus berufenerem Mund bei der 80. Geburtstagfeier am Samstag in unübertrefflicher Weise gesagt worden. Seine Bedeutung wuchs mit der Not im gleichen Verhältnis. Wenn er in früheren Zeiten ein Verein war neben verschiedenen anderen Vereinen, so ist er heute kurzweg der Verein, unser Verein. Wenn früher sein deutsches Lied einer von den zahlreichen Antrieben unseres öffentlichen völkischen Lebens war, freilich einer der schönsten und begeisterndsten, so ist er uns heute als letzter Halt und letzter sichtbarer Rahmen für unsere Gesellschaft und Geselligkeit geblieben. Dies müssen wir uns immer vor Augen halten, nicht nur in solchen Feiertagen, sondern auch im Leben des Alltags, wenn die Gewohnheit des Besitzes Allzumenschliches aufhäufen will. Dann werden wir die Arbeit und den Opfermut der Männer, die nicht im scheinbar so federleichten Gelingen der Liedertafeln und aller sonstigen Veranstaltungen bestehen, sondern in mühsamen Proben, Sorgen und Laufgängen, hinter dem Vorgang, richtig schätzen können. Wenn unsere deutschen Gillier schon seit langem in unserem

ganzen Land und auch über seine Grenzen hinaus den selbstverständlichen Ruf genießen, der sich ja auch am Samstag in einer prachtvollen Spitzenleistung bestätigt hat, daß sie wunderbare Kulturfeiern feiern können, daß jede von unseren Kultur- und Kunstdarbietungen etwas ganz Besonderes, immer Ganzes, immer Gelungenes ist, daß unsere Darbietungen weit über den engen Raum, den uns das Schicksal noch gelassen, hinausgehen und sich stolz mit den Darbietungen im ungehemmten deutschen Mutterland messen können, dann müssen wir wissen, daß dies nicht nur der sonnigen Eigenart und disziplinierten Treue unseres Gillier Völkchens gedankt werden kann, auch wenn diese hierfür die Voraussetzungen sind. Wir müssen wissen, daß wir diesen kulturellen Ruf, von dem in unschätzbare Weise unsere völkische Existenz getragen wird, der Arbeit jener Männer verdanken, die zu besitzen unsere Gillier eben das Glück hatten und gerade gegenwärtig haben.

Zum 80. Geburtstag unseres deutschen Männergesangsvereines beglückwünschen wir unsere Gillier dazu, daß sie in diesen vielen Jahren immer Männer besaßen, deren ideale Arbeit uns das Kleinod dieses Vereines bis zur Schicksalswende des großen Krieges weitergab. Vor diesen Männern beugen wir uns in dankbarer Ehrfurcht. Wir beglückwünschen unsere Gillier dazu, daß sie nach der Schicksalswende des großen Krieges, als so manches, ja alles zusammenbrach, Männer besaßen, welche uns inmitten eines wilden Vernichtungsturms, inmitten allen Verzagens das Herz unserer Seele, das deutsche Lied, retteten. Diesen Männern, vom ersten bis zum letzten, gebührt der beste Dank unseres Volkes.

Festkonzert des Gillier Männergesangsvereines anlässlich seines 80. Stiftungsfestes.

Es gibt in einer so lauten und lärmelustigen, dem Sichten und Außerlichen so gierig zugewandten Zeit, wie es die unsrige ist, in einer Zeit, die um Anlässe zum Festfeiern noch viel weniger verlegen ist wie weiland der berühmte lateinische Trinker mit seinen „quinque causis bibendi“, es gibt in einer solchen Zeit naturgemäß auch zwei Sorten von Festkonzerten: eine, die es mehr von Gnaden der großen Trommel, der Pauken und Trompeten ist, bei der es also hauptsächlich darauf ankommt, recht „fest“ zu konzertieren und eine, bei der man dies lapidare Wort noch um eine Kleinigkeit bereichert und das Musizieren nicht nur fest, sondern wirklich und wahrhaftig „festlich“ besorgt. Die kleine Zagabe aber heißt: Seele — — —

Das Festkonzert, mit welchem der Gillier Männergesangsverein Samstag die Feier seines 80-jährigen Bestandes einleitete, war eines von der zweiten Sorte, eines, das seinen großgeschriebenen Namen ehrlich verdient, eines, bei welchem in jedem Ton diese (heute, ach, fast verwehene) Kleinigkeit Seele mitsang und mitsang zu beiden Ehren: zu Ehren Franz Schuberts, der tiefsten und innigsten deutschen Musikerseele, zu Ehren des jubelnden Vereines, der damit ein unwiderleg-

bares Zeugnis für seine ungebrochene künstlerische Kraft und den Ernst seines kulturellen Strebens ablegte, und zur Ehre Dr. Fritz Zanggers, des ausgezeichneten Chordirigenten und tiefbewanderten, feinsinnigen Musikers, dem die große und echte Schubertliebe, die ihm im Herzen brennt, auch die echte Schubertweibe und damit einen ganz großen Tag bescherte.

Die erste Nummer des edlen Programms bildete Schuberts herrliche „Unvollendete“, die in göttlichen Geheimnissen flüsternde H moll Symphonie, gespielt vom Hausorchester des Gillier Männergesangsvereines und geleitet von dessen hochbegabtem Dirigenten, Herrn Hausmeister Kallischnigg. Das von uns zuerst, offen gesagt, etwas skeptisch beurteilte mutige Wagner, dieses klassische, in erhabener Tradition geheiligte Werk einem Klangkörper anzuvertrauen, dessen gewohnte Aufgaben naturgemäß auf einem weit niedrigeren Niveau liegen und welchem, wie jedem Hausorchester, schon infolge seiner immer etwas torsohaften Zusammensetzung die rechte symphonische Farbenfahigkeit mangelt, glückte dennoch auf das überraschendste. Herr Kallischnigg erwies sich, wie gesagt, als ein hochbegabter und gewandter Musiker von mehr als billettantischem Format, der seine Getreuen mit anerkannter Wertem Geißel durch alle Klippen der heißen und durchsichtigen Partitur steuerte und sie zu solcher Befestigkeit des Ausdrucks und zu solcher Wärme des Vortrages befueuerte, daß man darüber den Mangel

des nötigen Instrumentalkolorits füglich vergessen konnte. Auch Herrn Kallischnigg und seinen Musikern gebührt für diese Leistung unser herzlichster Glückwunsch.

Nach den Klängen der H moll Symphonie betrat Dr. Fritz Zanger, umgeben von seiner braven Sängerschar, das Podium — zu einer Schubert Gedendekade. Herrlich, wie er mit dieser ebenso geistvollen und gedankkreichten, als sprachlich schönen und formvollendeten, den Künstler und Menschen Schubert mit gleicher Plastik lieblich zeichnenden Rede bewies, daß „Reden“ auf dem Konzertpodium nicht, wie leider meist, nur probate Mittel sind, um eine — ach so wache — Steuerbehörde und ein P. L. Publikum schläfrig und mild zu stimmen, sondern daß solche Reden mitunter sogar höchst zweckdienlich, ja bedeutsam sein und tiefste Anbacht erzeugen können, sofern sie eine Verlässlichkeit hält und nicht nur ein wandelnder Zirkonitstrahl, ein Behälter von Geburt- und Sterbedaten. Der Gillier Männergesangsverein konnte sich denn auch für seine vier Schubertabende, die den Hauptteil der Vortragsordnung bildeten, keine günstigere psychische Atmosphäre wünschen, als sie durch Dr. Zanggers Gedendekade geschaffen worden war.

Ueberflüssig, an dieser Stelle den prachtvollen Gesamteindruck des Abends durch Rezensentenbedarfs geripflücken zu wollen. Ueberflüssig zu sagen, wie Dr. Fritz Zanger und seine wackere Schar dem Stile der ein-

Schubertfest und Achtzigjahrfeier des Cillier deutschen Männergesangsvereins.

Ehrung der toten Sangesbrüder.

Am Allerheiligentag legte der Cillier Männergesangsverein auf den Begräbnisstätten des verstorbenen Ehrenmitgliedes Altbürgermeister Julius Rakusch, des Ehrenvorstandes Karl Teppey, des Ehrensangwarts Franz Zinnauer und des Ehrenvorstands des ehemaligen Männergesangsvereins „Liederkrantz“ Johann Koroschetz Kränze nieder, zum sichtbaren Zeichen dafür, daß die Vereinsmitglieder beim festlichen Begehen des 80-jährigen Bestandes des C. M. G. V. vor allem auch in Dankbarkeit und Liebe der verstorbenen Sangesbrüder gedenken.

Schubertfeier.

Der Samstagabend brachte uns dann das Fest der Erinnerung an den 100. Todestag des großen deutschen Genius Franz Schubert und die Achtzigjahrfeier des Männergesangsvereins. Schon Tage vorher waren alle Plätze ausverkauft. Der enge Raum, der die große Veranstaltung umfassen mußte, stand leider in keinem Verhältnis zum Interesse, das sich allenthalben, nicht bloß in unserer Stadt, sondern auch auswärts, für sie bemerkbar gemacht hatte. Vielen Teilnehmern boten sich daher nicht jene Bequemlichkeiten, an die sie bei den Festen in den unvergleichlich größeren Räumen des ehemaligen „Deutschen Hauses“ gewohnt waren. Es ist selbstverständlich, daß daraus keinesfalls dem veranstaltenden Verein ein Vorwurf gemacht werden kann, dessen Mitglieder ebenso wie die Mitglieder der befreundeten Gesangsvereine ja selber mit Stehplätzen in dichtem Gedränge für sich nehmen mußten. Schon vor 8 Uhr wogte die festlich erregte Menge in den Kinosaal des Hotels Sloborne, der bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Für diese Gelegenheit hätte der Saal noch zweimal so groß sein können und er wäre noch gefüllt gewesen. Eingeleitet wurde das Konzert natürlich mit Schubert, und zwar mit seiner „Unvollendeten“. Von der Würdigung der musikalischen, ebenso wie der gesanglichen

Leistungen, den verschiedensten Schaffensperioden des Meisters entstammenden Gesänge in raschem Wechsel auf das sicherste und behäbigste gerecht wurden. Welch holde Weihe und Inbrunst, welche demütig-seelige Steinalpferhandlung im himmlischen (vielleicht nach unserem Geschmack nur ein klein wenig zu rasch genommenen) 23. Psalm! Welche Beschwingtheit, welche naturburschhafte Frische und Wanderfreude im „Wiberspruch“! Welch tastende Zartheit im „Ständchen“, in welchem der „borstige“ Grillparzer von Liebe spricht, so mimosenhaft fein, grazil und weibverehrend, daß man die süßen Strophen all den vielen erotischen Flegeln von heute als Belehrungskleinod vorhalten möchte. Und welche gemessene Heiterkeit und melodische Bildhaftigkeit in dem von Gottfried Jarmer für gemischten Chor bearbeiteten „Deutschen Länzen“, in welchen Dr. Zangger Männlein und Weiblein mit seinem sicheren Taktsinn vor den Schimmlunruhen unserer Tage weit weg in alte, verschollene Ländlerseligkeiten zwang.

Der Schlußchor des Festkonzertes, zu dessen Vortrag sich der Pattauer und Marburger Männergesangsverein mit dem Jubilar zusammenschlossen, war als Heimatkundgebung gedacht und stand auch musikalisch (auch dies eine noble Geste Dr. Zanggers) im Zeichen des genius loci: es war ein Werk des um die dortige evangelische Gemeinde verdienten blinden Cillier Organisten J. Interberger und hieß: „Das alte Lied“. Die Komposition, nicht verblüffend ursprünglich in der Befindung, aber gebiegen, ernst und von prächtiger Klangwirkung, brachte denn auch ihrem Schöpfer und ihren Interpreten reichlich Beifall und Ehre.

Leistungen kann in diesem Bericht abgesehen werden, weil die Musik- und Gesangsvorträge an anderer Stelle unserer heutigen Folge ihre berufene Besprechung finden. Auf einem erhöhten Pult, das eine kleine, das Bild Schuberts zeigende Standarte schmückte (der Griff der Fahne ist aus einem Stück Holz der Wiener Sängerkirche gefertigt) hielt hernach der allverehrte Ehrenchormeister Dr. Fritz Zangger nachfolgende

Schubert-Festrede.

Unser erster Gruß gilt heute Franz Schubert, dem großen Toten des 19. November 1828, ihm, der äußerlich klein und armselig, innerlich ein König von Gottes Gnaden war. In keinem anderen Meister hat sich gerade der gemütvollste, melodienreiche deutsche Süden so wundervoll offenbart als in Schubert. In ihm ist alles das, was wir unter dem Kulturbegriffe „Wien“ verstehen, musikalisch zu höchster, verklärtester Vollendung gebiegen. „Wohlklang, Frische, Anmut, Träumerei, Leidenschaft, Besänftigung, Tränen und Flammen entströmen Dir aus Herzenstiefen und -höhen und fast lässest Du die Größe Deiner Meisterschaft vergessen ob dem Zauber Deines Gemüts“ — so preist Franz Liszt Schubert. Und wenn wir vor Beethoven in Ehrfurcht erzittern, so lieben wir Schubert wie einen innig vertrauten Freund.

Den Herzen der deutschen Sängerkunst steht unser Meister besonders nahe. Nicht etwa, daß Schubert sich vor allem mit der Komposition von Männerchören befaßt hätte, nein, Schubert hat in jeder musikalischen Kunstform reich und vollendet sich betätigt. Sein Gesamtwerk umfaßt 9 Symphonien und viele andere Orchesterwerke, 15 Opern und Singspiele, 7 Messen, zahllose Kammermusikwerke und Klaviersachen usw. Das was Schubert zum Abgott der deutschen Sängerkunst macht, ist, daß er das Lied in unserem Sinne, den organischen Zusammenklang von Dichtung und Musik — erst geschaffen hat. Schubert hat gegen 600 Einzeliieder und zahlreiche Chorlieder komponiert und uns gerade auf diesem Gebiete eine ungeheure Fülle des Schönen, Lieblichen und Erhabenen gegeben. Hier ist dem deutschen Sänger zum Unterschiede von der üppig wuchernden minderwertigen Liedertafelmusik echte Kunst geboten, die — wie alle wahre Kunst — nicht verliert, nur immer wieder gewinnt, je tiefer und inniger man sich in sie versenkt. Wo wir da schürfen, stoßen wir auf reines leuchtendes Gold. Der Freude und des Entzückens ist kein Ende. Für dieses unschätzbare Geschenk danken die deutschen Sängerkunst, wo sie auch sein mögen, Franz Schubert aus tiefstem Herzen.

Dieser Dank ist beim Sängerbundesfeste in Wien in einer erdrückend gewaltigen Weise zum Ausdruck gekommen. Es war die monumentalste Huldigung, die je einem Künstler zuteil geworden.

Unter Bericht wäre höchst unvollständig, würden wir dabei eines Mannes vergessen, der mit dem Vortrag Schubert'scher Einzeliieder willkommene Abwechslung bot und durch seine erlesene Gesangsart ganz wesentlich zum festlichen Gelingen des Abends beitrug. Es ist dies Oskar Jölli, der Wiener Konzert- und Oratorien-sänger, dessen Name beim deutschen Konzertpublikum einen guten Klang besitzt, der aber auch bei uns schon seine treue und dankbare Gemeinde hat. Freilich, wer im Sänger nur den organischen Tonstimmgeber, Stimmpfeifen und Farnatenswähler schätzt, den wird Jölli's eble und verinnerlichte Kunst kaum in Begeisterungseffekten versehen. Wenn es aber um die geistige und musikalische Erfassung des Kunstwerkes in seinen verborgensten Fasern und Fältchen geht, um frömmsten Dienst am blumenbeladenen Altar des deutschen Liedes, der wird Oskar Jölli's tiefe und seine Kunst wohl zu schätzen und zu lieben wissen. Hermann Frisch.

Zum Festkonzert.

Nach dem ersten und dritten Männerchor sang Herr Oskar Jölli je drei Lieder von Schubert, und zwar: „Der Lindenbaum“, „Der Tod und das Mädchen“, „Das Ständchen“, „Der Doppelgänger“, „Die Forelle“ und „Erkbnig“, also Lieder, die wir schon in früheren, von ihm gegebenen Konzerten gehört haben. Da wir seine Gesangskünste schon damals eingehend würdigten, können wir uns diesmal kurz dahin fassen, daß sich der Sänger, vorzüglich disponiert, in seiner ganzen Größe gezeigt hat, und weder ein feinstes Pianissimo,

Aber wie sah das Leben des Mannes aus, dessen Andenken in so überschwinglicher Weise gefeiert wird? Schubert ist am 31. Jänner 1797 als Sohn eines Wiener Vorstadtlehrers geboren. Mit 11 Jahren wurde er Wiener Sängerknabe. Damals wurde ihm das Elternhaus zum ersten Male verboten, weil er sich zuviel mit Musik befaßte. Erst als seine Mutter im Sarge lag, durfte er das Vaterhaus wieder betreten. Als Jüngling wurde er zum zweiten Male aus dem Vaterhaus gewiesen, weil er sich nicht dem Lehrerberufe widmen wollte. Mit 17 Jahren schuf er den Erkbnig. Von da bis an sein frühes Ende entströmte seinem Genius in ununterbrochenem Flusse eine aus Wunderbare grenzende Fülle von Meisterwerken. Niemand kümmerte sich darum, nur einige Freunde, junge Maler, Dichter und andere Künstler, kannten und liebten Schubert. Sie waren es auch, die für ihn zahlten, wenn er — wie oft! — nicht einmal das Notwendigste zum Leben hatte. Er hatte auch keine eigene Wohnung und kein Klavier. Er schlief einmal bei diesem, einmal bei jenem Freunde und starb auch in einer fremden Wohnung. Der Mann, der so wunderbar sang: „Gott ist mein Herr, mit ihm wird nichts mangeln“ — ihm mangelte so gut wie alles. Alle seine Versuche, sich ein festes Einkommen zu verschaffen, schlugen fehl. Selbst seine Bewerbung um den Musiklehrerposten an den Normal-Hauptschule in Laibach blieb ohne Erfolg. Schuld an alledem war wohl auch seine große Schüchternheit und Bequemlichkeit. Es ist bezeichnend, daß es eines förmlichen Ansturus seiner Freunde bedurfte, um ihn zur Veranstaltung eines öffentlichen Konzertes in Wien zu bewegen. Es blieb das einzige öffentliche Konzert, welches Schubert in Wien gegeben.

Beethovens Riesenschatten gönnte ihm auch, solange er lebte, keinen rechten Platz an der Sonne. Schubert traute sich erst dem toten Beethoven in die Nähe und war einer der jungen Künstler, die neben dem Sarge Beethovens mit Fackeln einher schritten. Als Schubert mit seinen Freunden nach der Beerdigung zusammensaß, erhob er sein Glas auf den Nächsten. Vielleicht ahnte der Frühreife, der den Tod so oft besungen, daß er selbst der Nächste sein wird. Gerade heute vor 100 Jahren erkrankte Schubert und am 19. November 1828 starb er, 31 Jahre 8 Monate alt. Sein Verlaß bestand nur aus Kleidung, Wäsche und Musikalien im Schätzwerte von 63 Gulden.

Da die meisten Werke ungedruckt waren und bei Freunden herumlagen, geriet Schubert in Vergessenheit. Erst Schumann und Liszt haben die Welt wieder auf Schubert aufmerksam gemacht. Immerhin wurde die unvollendete Symphonie erst 1865 zum erstenmale aufgeführt. Heute ist Schubert ein deutsches Kulturelement und Schuberts Todesfeier gestaltet sich zu einem Kulturereignis ohne gleichen.

Auch wir deutschen Sängerkunst in Slowenien wollen uns von dieser Feier nicht ausschließen. Darum sind wir nach Wien gefahren, darum feiern

noch einen wichtigen Klang vorweisen ließ. Wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben, ist die reine, bis auf jede Silbe klar verständliche Aussprache bei ganz eigenartiger Auffassung ein besonderer Vorzug seiner Gesangskunst. Sein Begleiter am Klavier war Herr Prof. Hermann Frisch aus Marburg, der sich auch schon wiederholt in Cilli hat hören lassen, zum letzten Male vor einigen Wochen beim eigenen Kompositionsabende. Prof. Frisch genießt als Künstler einen so vorzüglichen Ruf, daß es als selbstverständlich erwartet werden mußte, er werde auch diesmal sein Instrument meisterhaft beherrschen und allen Intentionen des Sängers in feinführender Art folgen.

B. R.

Ottokar Kernstock †.

Von Hansi Rubin.

Erst vor wenigen Tagen haben wir am Feiertag der Toten, im Strahlenschein ungezählter Grabsteine, still jener Großen gedacht, die von uns gegangen sind und den deutschen Eichenwald gelichtet haben, und nun kommt aus der östlichen Steiermark, von walsumrauschter Höhe, auf der das letzte Blättergold des Spätherbstes leise vermodert, die tiefsehmerzhafte Kunde von dem Heimgang eines der besten Söhne unserer Draustadt.

Ottokar Kernstock, der Priester, Poet und deutsche Kämpfer hat sein greises Haupt zur letzten Ruhe gebettet. Das „Zwingerpärlein“ verlor seinen feinsten Hüter auf immer.

wir Schubert auch bei uns zuhause, so gut es geht. Jedoch bekennen wir uns in der würdigsten und deutlichsten Form zur deutschen Kultur. Auch sind wir uns bewusst, daß ein starkes, wetterfestes völkisches Empfinden, wie wir es hier brauchen, nur auf den Boden einer innigen Vertrautheit mit den Werken unserer Großen gedeihen kann. Nur der ist wahrhaft deutsch, der seine deutsche Kultur kennt und liebt und daher auch weiß, was er mit ihr zu verlieren hat. So singen wir auch Schubert, weil wir wissen, daß wir aus einem einzigen Chor von Schubert mehr vom tiefsten deutschen Wesen erfahren, als aus hundert noch so schönen Reden.

Darum soll auch jetzt mein schwaches Wort vor dem Genius des Meisters vorstommen. Gedenten wir bei den ewigkeitdurchauschten Klängen, die nun ertönen sollen, in Ehrfurcht und Liebe des wunderbaren Mannes, dessen Körper vor 100 Jahren zerfallen ist, dessen Geist aber unzerstörbar in seinen himmlischen Werken weiterleben wird.

Wir blicken aufwärts in das Meer der Sterne,
Wir lächeln, sind nicht länger ungewiß,
Er ist nicht tot im ew'gen Reich des Schönen
Und seine Seele lebt in seinen Tönen.

Musikalische und gesangliche Darbietungen.

Nach der Festrede, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde, wandte sich Dr. Zangger zu der stattlichen Sängerschar um, die auf der Bühne seines sieggewohnten Dirigiertenstabs harzte. Es war ein voller Sieg, ein großartiger Erfolg, eine Leistung, die sich auch auf größeren Kunstplätzen uneingeschränkte Anerkennung erworben hätte. Ueber sie und die Darbietungen des unseren Südsteirern bereits von früher her liebgewordenen Konzertsängers Oskar Föllli aus Wien, sowie über die vollendete Klavierbegleitung seiner Gesangstücke durch den Chormeister des Marburger Männergesangsvereins Prof. Hermann Frisch sprechen sich unsere Feuilletonbeiträge aus. Nach der Schubert-Feier klangen die Stimmen der vereinigten Männergesangsvereine Eilli, Marburg und Pettau zu einer Heimatskundgebung zusammen, welcher „Das alte Lied“ von unserem heimischen Komponisten Eduard Interberger, zum erstenmal bei dieser feierlichen Gelegenheit aufgeführt, tiefe Wärme und ein machtvolles Treuebekenntnis zur alten Heimat zum Inhalt gab. Der Jubel, mit dem die Festgäste den abschließenden Chor belohnten, war erhebend.

Im Sturmjahr 1848 geboren, wuchs Ottokar Kernstedt in eine Zeit hinein, in der schon die ersten Anzeichen jenes heißen Abwehrkampfes der Deutschen um ihr bedrohtes Kulturgut vorhanden waren. Tiefe, inbrünstige Liebe zu seinem Volke und der Wille, auch den Jagdsten und Bauen mitzureißen, zeichnen Kernstedts Dichtungen in hohem Maße aus. „Deutsch allerwege“ war seine Feuerseele, die so gern aus deutschem mittelalterlichen Ritter- und Meißentum den Born zu frischlebendigen, kampfturmpulsten Gesängen hervorholte, wenn ihm die Gegenwart zu matt und lau erschienen sein mochte. Aber nicht nur Trübslieder deutscher Nation erschallten aus der Festenburg. Der Burgherr schenkte der aufhorchenden Welt draußen auch unendlich zarte, wunderbare Lyrik. Diese Blumen aus dem Zwingerdüstlein waren allerdings selten, es schien, als ob des Dichters Seele sich schone, damit Geheimstes zu enthüllen.

Was ihn, den frohgemuten Grazer Studenten einst mitten aus dem Leben heraus in die Weltabgeschiedenheit des Klosters getrieben, es sollte nie von Neugier und Sensationslust zerstückelt werden. Darum umgürtet er sein Herz lieber mit einem Panzer und löst das Schwert luftig kitzeln. . . . Und nun ist des Sängers Mund verstummt auf ewig, sein Herz, das treue, lautere, hat den letzten Schlag getan. Trauernd lehnen wir alle im Geiste an seiner Bahre und nehmen Abschied von dem, was sterblich an ihm war. — Nicht nur wir in Marburg, sondern das gesamte Deutschstum Südböhmens neigt sich in Ehrfurcht vor dem Toten.

Marburg, am 6. November.

Der Festkommers.

Mit erstaunlicher Geschwindigkeit, wie durch Zauberei, verschwanden die vielen Sesselreihen und lange Tische, auf denen in Abständen die gedruckten Platzbezeichnungen für die verschiedenen zu Gaste weilenden Gesangsvereine, für die aktiven und unterstützenden Mitglieder des jubilierenden Vereines und ihre Familien, ferner für die zahlreichen auswärtigen Gäste aufgestellt waren, zogen ihre weißen Bänder durch den Saal. Gewiß wird es niemand mehr bedauern können als die Veranstalter selbst, daß nicht alle einheimischen Teilnehmer an dem Konzert auch am Festkommers anwesend sein konnten. Gegen die höhere Gewalt des viel zu kleinen Saales konnte man aber nicht an. Unser immer einsichtsvolles Publikum erkannte diese Notlage auch vollkommen an, welche es mit sich brachte, daß nur die Vereinsmitglieder, die befreundeten Gesangsvereine und die von weither gereisten fremden Gäste zugezogen werden konnten. Es muß sich für jeden, der nicht mehr Platz finden konnte, wohl von selbst verstehen, daß er unter anderen Umständen auf das herzlichste und mit Freuden willkommen gewesen wäre. Diesmal ging es einfach nicht, fanden doch sogar die aufopfernden Mitglieder des braven Vereinsorchesters ihre Plätze schon besetzt, als sie nach der prachtvoll gespielten Einleitung zum Kommers, dem „Florentiner Marsch“, von der Bühne herabkamen, weshalb sie leider im Vorraum des Saales ein Unterkommen suchen mußten.

Begrüßung der Ehrengäste.

Der Obmann des Eilrier Männergesangsvereines Herr Gottfried Gradt begrüßte zunächst die Ehrengäste. Als solche führte er an: Herrn Bundesinspektor Josef Wal, erster Obmannstellvertreter des Ostmärkischen Sängerbundes und Vorstand des Gesangsvereines der Eisenbahnbeamten in Wien, der auch als Vertreter des Wiener Männergesangsvereines und des Wiener Schubert-Bundes gekommen war; den ältesten Sangesbruder des Eilrier Männergesangsvereines, Ehrenmitglied und langjährigen ehemaligen Obmann Herrn Dr. August Schurbi; den ehemaligen allbeliebten Sangwart des Vereines Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Fritz Bradic; die Ehrenmitglieder: August Westen und Adolf Westen, Großindustrielle in Eilli, Daniel Rakusch und Ingenieur Willi Rakusch, Großkaufleute in Eilli, Hofrat Dr. Magel aus Leibnitz und Apotheker Max Kaufner aus Villach; den Obmann des deutschen Abgeordnetenklubs im Beograder Parlament Dr. Stephan Kraft; den Abgeordneten Dr. Wilhelm Reuner; den Obmann des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes Johann Reks aus Neusatz; den Hauptschriftleiter des „Deutschen Volksblatts“ Verlagsdirektor Dr. Franz Perz; den Vertreter der Grazer „Tagespost“ Schriftleiter Ing. Walter Urbanek; den Obmann des „Politisch-wirtschaftlichen Vereines in Slowenien“ Dr. Lothar Mühleisen; den heimischen Vorkämpfer des Minderheitenproblems Dr. Camillo Morocutti; den Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Eilli Herrn Gerhard May; die heimischen Gemeinderäte Dr. Georg Skoberne und Franz Rebeuschegg; den Ehrenobmann der Eilrier Frv. Feuerwehr Herrn Hans Fellenz; den Vertreter der „Eilrier Zeitung“ Schriftleiter Franz Schauer. Mit besonderer Herzlichkeit wurden die Brudervereine aus Marburg (mit Obmann Josef Baumeister und Chormeister Prof. Hermann Frisch an der Spitze), aus Pettau (mit Obmann Paul Pirich), Gott-

schee (Obmann Dr. Georg Rötzel), Gombitz und Rohitsch begrüßt. An dieser Stelle müssen wir hervorheben, daß die deutschen Brudergesangsvereine in stattlichen Scharen herbeigeeilt waren, um dem jubilierenden Eilrier Männergesangsverein an seinem Geburtstag Ehre zu erweisen. Wenn wir dabei mit besonderer Anerkennung des Gottscheer Gesangsvereines Erwähnung tun, so geschieht es deshalb, weil diese wackeren Männer fast in voller Zahl von so weit herkommen, wobei sie noch das Ungemach hatten, infolge einer Zugverspätung einen großen Teil des Festkonzerts zu versäumen. Wir begrüßten unter ihnen viele alte Freunde, besonders die Seele des Gottscheer Gesangsvereines, Sangwart Dr. Hans Arko. Die Gottscheer Abordnung begleitete auch die Gemahlin des Vereinsobmanns, Frau Rötzel-Rohitsch, die als bedeutende Künstlerin und Sängerin zu hören unsere Eilrier seinerzeit Gelegenheit hatten. Es versteht sich von selbst, daß die Begrüßung von Seite unseres Obmanns Herrn Gradt bei jedesmaliger Namensnennung begeisterten Widerhall bei den Kommersegästen auslöste. Besonders als der Name des Führers unserer Minderheit in Jugoslawien Dr. Stephan Kraft genannt wurde, wollten die Ovationen kein Ende nehmen; ähnlich begeistert applaudierte man auch Dr. Camillo Morocutti. Nach der Begrüßung der Gäste sprach zur 80-Jahrfeier des Vereines Herr Ehrenchormeister Dr. Fritz Zangger nachfolgende

Festrede.

Wir feiern heute nicht nur einen Todestag, sondern auch einen Geburtstag. Zwar ist das Geburtstagskind nicht entfernt so berühmt wie der große Tote, aber es ist zeitlebens ein braver Kerl gewesen, der unsere Glückwünsche verdient. Es ist unser Eilrier Männergesangsverein, der vor nunmehr 80 Jahren das Licht der Welt erblickt hat. Wenn wir heute zurückschauen und denken, welche Unsumme von Idealismus und opfermüthiger Treue notwendig war, um den Verein bis zum heutigen Tage zu erhalten, so können wir uns eines Gefühls von tiefer Rührung und Dankbarkeit nicht erwehren. Es ist doch etwas Wunderbares, daß sich durch alle diese 80 Jahre in dieser kleinen deutschen Gemeinschaft Männer gefunden haben, die selbstlos, aus reiner Liebe zur Sache, für die Pflege des deutschen Liedes hier auf die'm, vom deutschen Mutterlande so weit entfernten Erdensted gearbietet haben.

Eine aufrichtige Freude ist es uns, daß einer dieser Kämpen aus alter Zeit heute unter uns weilt. Es ist dies unser verehrtes Ehrenmitglied Herr Dr. August Schurbi, der 1869 in den Verein eingetreten ist. Ende 70 schon wurde er Obmann des Vereines und blieb es bis zum Jahre 1897. Unter seiner Führung erwarb sich unser Verein jene hervorragende Stellung im gesellschaftlichen Leben der Stadt, die er noch heute innehat. In die Zeit seiner Obmannschaft fallen auch die Sängerbundesfeste Wien 1890 und Stuttgart 1896. Es ist ein schöner Zufall, daß Dr. Schurbi im gleichen Jahre zur Welt gekommen ist wie der Eilrier Männergesangsverein, 1848, so daß er auch heuer seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Wir beglückwünschen ihn auch heute vom ganzen Herzen und danken ihm in dieser festlichen Stunde für die vieljährige und unschätzbare Arbeit im Dienste unseres Vereines.

Der Nachfolger Dr. Schurbis wurde 1897 Karl Teppay, welcher es auch bis zu seinem frühen Tode 1922 blieb. Teppays Wirken für den Verein ist uns allen noch in frischer Erinnerung. Ihm war der Eilrier Männergesangsverein nächst seiner Familie sicher das Liebste auf dieser Welt, und für den Verein in überschwenglicher Weise zu arbeiten und zu geben, war ihm ein Lebensbedürfnis. Er war der Vater des Vereines, ein treuer Freund jedes einzelnen Mitgliedes, namentlich der jungen, denen er stets mit Rat und Tat beistand. Die Zahl der Sängerschaften, Freundschaftsabende, Weingartenausflüge war Legion. Teppay als Gastgeber war von begaubernder Liebeshwürdigkeit. Jeder fühlte sich wie zuhause, glücklich und froh, frei von allen Hemmungen. Unter ihm, der selbst ein passionierter Waidmann war, wurden auch die „Jagabälle“ ins Leben gerufen, die sich zu einem stehenden Feste aller Deutschen von weit und breit entwickelten und aus diesem Grunde nach dem

Umstürze auch nationalistischer Feindseligkeit zum Opfer fielen. Das schöne Heim, das unser Verein im früheren Deutschen Hause hatte, war auch zum guten Teil der Opferwilligkeit Teppes zu verdanken. Es ist ihm Gottseidank erspart geblieben, die Wegnahme des Hauses und unseres Heimes zu erleben. Der festen und klugen Haltung Teppes vor allem ist es auch zu verdanken, daß der Bestand des Vereines über den Umsturz hinweg gerettet wurde. Wenn wir in unserem Herzen alles bedenken, was wir Teppy schulden, so kommen wir dazu, daß Worte nicht imstande sind, unserer tiefen, unaussprechlichen Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Ich bitte daher alle Anwesenden, sich zu erheben und unserem unvergesslichen Vater Teppy einige Augenblicke stillen, dankerfüllten Gedankens zu weihen.

Ein Herzensbedürfnis ist es uns auch heute, unserem Chorleiter und Ehrenmitglied Herrn Dr. Fritz Bracik zu danken, diesem sein empfindenden Musiker, lieben Menschen und unübertrefflichen Gesellschafter, der durch Jahre seinen gesüchteten Taktstock über unserer Schar geschwungen hat. Ihm vor allem war die herrliche Aufführung des „Begrabenen Liedes“ 1908 beim 60. Stiftungsfeste des Vereines zu verdanken. Dr. Bracik ist uns auch seither immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden; jedes Vereinsmitglied, ob jung oder alt, liebt und schätzt ihn, und wir wünschen nur, daß unser alter Fritz uns auch fürderhin in sangesbrüderlicher Freundschaft zugetan bleiben möge.

Diesen Männern und noch vielen anderen, deren ich im engen Rahmen der heutigen Veranstaltung unmöglich einzeln gedenken kann, wenn nicht die ganze Nacht geredet werden soll, ist es zu verdanken, daß der Verein schon in der Zeit vor dem Umstürze einer der ersten, wenn nicht der erste deutsche Verein in Eißl war. Es ist auch natürlich, daß eine Pflegestätte des deutschen Liedes gerade auf einer bedrohten Sprachinsel von größter Bedeutung sein muß.

Diese Bedeutung vertiefte sich noch ganz wesentlich seit dem Umstürze. Seit dieser Zeit ist unser Verein der Mittelpunkt nicht nur des gesellschaftlichen, sondern des deutschen Lebens in unserer Stadt überhaupt, und es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß es ohne unseren Verein kein deutsches Zusammenleben mehr in Eißl gäbe, zum mindesten nicht außerhalb des Rahmens der Evangelischen Gemeinde, die aber ihr eigenes deutsches Innenleben hat. Das ist es, was uns die Kraft und Ausdauer zur mühseligen Probenarbeit gibt. Wir wissen, daß wir nichts künstlerisch Vollendetes erreichen können. Wir wissen aber auch, daß unser bescheidenes Lied ein Mittel zum Zwecke ist, das bishigen Deutschtum, was wir noch haben, zu erhalten.

Diese Aufgabe und Sendung unseres Vereines haben auch die besten deutschen Männer unserer Stadt deutlich erkannt. Daraus erklärt es sich, daß sich nach der Wegnahme unseres früheren Heimes deutsche Männer gefunden und entschlossen haben, uns dieses neue Heim zu errichten. Ohne dieses Dach gäbe es keinen deutschen Männergesangverein mehr, kein 80. Stiftungsfest, ja überhaupt kein deutsches gesellschaftliches Leben mehr in Eißl. Darum ist dieses Haus ein Rettungswerk, wie es in der Geschichte des Unterlandes nicht seinesgleichen hat, eine nationale Tat, für die nicht allein wir, sondern alle, durch Gemeinbürgerschaft verbundenen Deutschen diesen Männern zu immerwährendem Danke verpflichtet sind.

Diesem Hause ist es letzten Endes auch zu verdanken, daß wir als Verein an dem einzig schönen Sängerbundesfeste in Wien teilnehmen konnten. Es war dies die großartigste Geburtstagsgabe, die unserem Vereine beschieden sein konnte, ein Ereignis, welches in unserer 80-jährigen Vereinsgeschichte trotz aller früheren Sängerfeste in seiner Großartigkeit und seelischen Auswirkung einzig dasteht. In Wien wurde uns auch, als wir unter dem tosenden Jubel vieler Hunderttausende im Festzuge dahinzogen, eine weitere wichtige Bedeutung unseres Vereines klar: daß das Deutschtum unserer Stadt durch unseren Verein mit dem Deutschtum der ganzen Welt sichtbar und organisch verbunden ist.

So sehen wir, daß unser Verein für das Deutschtum unserer Stadt von größter Bedeutung ist, nach innen wie nach außen. Und wenn uns Unkenrufe entgegenklingen, „daß alles keinen Sinn hat, was wir machen, weil ja doch alles verloren sei“ — so sagen wir: „Bis jetzt hat offenbar unsere Arbeit einen Sinn gehabt, weil ohne uns überhaupt nichts mehr da wäre. Was aber die Zukunft betrifft, so glauben wir heute mehr denn je, daß sich auch in unserem Lande die Verhältnisse so entwickeln werden, daß ein ruhiger und gesicherter Bestand der deutschen Minderheit und ihrer kulturellen Ein-ich-

tungen möglich sein wird. Und wenn's anders kommt, so gehen wir eben in Ehren zugrunde, aber nicht als Feiglinge und Faulenzer.“

So grüßen wir euch alle, unsere lieben Freunde, an unserem 80. Geburtstag mit dem festen Gelöbniß, daß wir dem deutschen Liede treu bleiben wollen bis zum guten oder bösen Ende, und mit der innigen Bitte, daß auch ihr uns eure Lieb- und Freundschaft bewahren möget. Bleiben wir einig in Lied und Leben und vergessen wir nicht, daß ein Land, wo noch ein deutsches Lied erklingt, vielleicht dem deutschen Machtgebiete verloren sein kann, nicht aber der deutschen Kultur.

Es lebe die alte Treue!

Aus dem stürmischen Beifall, welcher der Rede folgte, stieg mächtig der Chor empor, gesungen von den im Saal verstreuten Sängern aller anwesenden Gesangsvereine: „Stoßet an, wir bleiben die Alten...“ Allgemeine Freude, Begeisterung und Rührung schlugen die Anwesenden immer mehr in Bann. Augen bligten, Hände klatschten, Heilrufe und immer wieder Heilrufe. Diese hochgespannte Begeisterungsmöglichkeit, ein so großartiges Gelingen unseres Kulturfestes hätte bei allen Erwartungen, die man an die Veranstaltungen des E. M. G. V. anzuknüpfen gewohnt ist, denn doch niemand erhofft...

Auszeichnungen.

Nach der Festrede überreichte Obmann Gradt dem ausgezeichneten Freund des Vereines Prof. Hermann Frisch ein vom heimischen Maler Seebacher wunderschön ausgeführtes Ehrenmitgliedsdiplom mit nachfolgenden Worten:

„Als Obmann des Eißler Männergesangvereines habe ich die ehrenvolle Aufgabe Ihnen, hochverehrter Herr Professor Frisch, die Urkunde über Ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede des E. M. G. V. zu überreichen. Sie waren stets ein treuer, hilfsbereiter Freund unseres Vereines. Ich erinnere nur an die wertvolle Hilfe, die Sie uns mit Ihren ausgezeichneten Sängern bei der Aufführung der „Maulbronner Fuge“ geleistet haben. Jetzt bei unserer Schubertfeier waren wieder Sie derjenige der diesem schönen Abend zu einem vollen Erfolg verholfen hat. Auch sonst haben Sie zusammen mit dem unübertrefflichen Obmann des Marburger Männergesangvereines, unserem Ehrenmitgliede Herrn Baummeister, immer dahin gearbeitet, die Freundschaft zwischen unseren Vereinen zu vertiefen und zu befestigen. Vor allem aber haben Sie durch Ihre wunderschönen Kompositionen bewiesen, daß bei uns noch deutsche Kultur lebt und immer wieder neue Blüten treibt. Sie haben durch Ihre Werke dem deutschen Namen in unserer Heimat hohe Ehre gemacht. Für all das danken wir Ihnen vom ganzen Herzen und erweisen Ihnen die höchste Ehrung, die unser Verein zu vergeben hat, die Ernennung zum Ehrenmitgliede. Wir bitten Sie, die Ehrenurkunde gütigst entgegenzunehmen und auch künftighin unser treuer Freund und Helfer zu bleiben!“

Nachdem der herzliche Beifall verklungen war, wandte sich Herr Obmann Gradt an den Vorstand des Pettauer Männergesangvereines Herrn Paul Pirich, dem er ein gleich ausgeführtes Ehrenmitgliedsdiplom überreichte:

„Der E. M. G. V. hat Sie mit Begeisterung einstimmig zum Ehrenmitgliede ernannt. Diese Ehrung gilt vor allem dem Manne, der die Obmannschaft des Pettauer Brudervereines in schwerer Zeit übernommen hat und in ausgezeichnete Weise führt. Wir wollten eben dadurch auch dem altbefreundeten E. M. G. V. einen Beweis unserer treuen Freundschaft geben. Der Name Pettau hat bei uns immer einen besonders guten Klang gehabt und die Pettauer in unserem Vereine gehörten immer zu den treuesten, besten Mitgliedern unseres Vereines. In euch Pettauern steckt eben ein ausgezeichnete Geist. Möge dieser Geist, der in Ihnen, verehrter Herr Pirich, so hervorragend verkörpert ist erhalten bleiben und möge die Freundschaft zwischen Eißl und Pettau im Zeichen dieses Geistes blühen und gedeihen, zur Ehre des deutschen Liedes und unserer schönen Heimat!“

Die Frauen Annemarie Westen und Ilse Rakusch, welche das Protektorat des Stiftungsfestes übernommen hatten, sowie die Gemahlin des Obmannes Frau Adele Gradt wurden mit dem goldenen Vereinsabzeichen ausgezeichnet. Auch Herr Dr. Herzmann bekam das goldene Vereinsabzeichen in dankbarer Anerkennung

seiner langjährigen Verdienste um das deutsche Lied. Der verdienstvolle Leiter des Hausorchesters Herr Louis Kallischnigg erhielt einen prächtigen Lorbeerkranz aus Gold und Silber zum Zeichen der Dankbarkeit des Vereines für seine Mühe, die er mit so schönen Erfolgen zu krönen verstanden hat. Ein Mittelpunkt lebhafter Begeisterungstürme war Ehrenchorleiter Dr. Fritz Zangger, die musikalische Seele des Vereines. Ihn sprach Herr Obmann Gottfried Gradt nachfolgend an: „Es würde zu weit führen, wenn ich die Verdienste jedes einzelnen um das Zustandekommen des Jubelfestes emporheben möchte, eines Mannes muß ich jedoch gedenken, dem wir den heutigen Abend verdanken müssen. Unseres allverehrten Chorleiters Herrn Dr. Zangger. Monatlang hat er sich mit uns geplagt und nie hat er die Geduld verloren, bis ihm der Erfolg beschieden war. Längst schon haben wir ihn mit allen Ehren ausgezeichnet die uns zu Gebote stehen, er ist unser Ehrenmitglied und Ehrensangwart. Wir wollen ihm in der Weise danken, daß wir versprechen, den Schwur auch zu halten, den wir anlässlich des 10. Deutschen Sängerbundesfestes im Schubert Geburtshaus geleistet haben, nämlich das deutsche Lied weiterhin und, wenn es sein muß, unter den schwierigsten Verhältnissen zu pflegen. Schulter an Schulter wollen wir hinter ihm stehen und wir bitten dich, bleibe uns noch weiterhin unser Führer und Berater.“ Dann überreichte der Obmannstellvertreter des ostmärkischen Sängerbundes und Vorstand des E. M. G. V. der Eisenbahnbeamten in Wien Herr Inspektor Josef Wak nach einer formvollendeten Rede mit den herzlichsten Grüßen der Wiener Sangesbrüder die silberne Bundesmedaille des ostmärkischen Sängerbundes und die silberne Verdienstplakette des Gesangsvereines der Eisenbahnbeamten in Wien, ferner Ehrenspenden des Wiener Eisenbahnbeamtenvereines und des Schubertbundes. Die Marburger Sänger brachten einen kostbaren silbernen „Friedensbecher“ zum Anerbende dar. Im Namen der Pettauer überreichte Herr Obmann Paul Pirich den Führern des E. M. G. V. Gottfried Gradt und Dr. Fritz Zangger die Ernennungsdiplome zu Ehrenmitgliedern des Pettauer Männergesangvereines, hervorragend ausgeführt vom al. Maler Weilandts. Im Namen der Gottscheer überreichte Obmann Dr. Georg Röhel mit herzlicher Glückwünschende ein herrliches Gemälde vom bekannten Maler Ruppe, darstellend die Stadt Gottschee; auch die Pettauer hatten ein wertvolles Bild der Stadt Pettau von Luigi Kasimir als Ehrengabe dargebracht.

Reden und Glückwünsche.

Es ist auf dem schmalen Raum, der uns zur Verfügung steht, leider unmöglich, die wundervollen Reden alle anzuziehen, die unseren Jubelverein feierten.

In begeisternder Weise sprachen im Namen des deutschen Gemeinderatsklubs Dr. Georg Skoberne, im Namen des politischen und wirtschaftlichen Vereines dessen Obmann Dr. Mühleisen, im Namen der evangelischen Kirchengemeinde Pfarrer Gerhard May, im Namen der Brudervereine deren Vorstände. Herr Professor Hermann Frisch aus Marburg, das neu ernannte Ehrenmitglied des Vereines, sprach Worte der Anerkennung für die Leistungen der Eißler Sangesbrüder aus, die aus so berufenem Mund um so höher einzuschätzen sind. Wenn wir die Rede Dr. Morocuttis besonders erwähnen, so geschieht es, weil sie uns, wie ein bezauberndes Gedicht, stärkstes Empfinden und glühende Heimatsliebe entgegengab. Aus der Rede des Abgeordneten Dr. Stephan Kraft, der wieder Gegenstand elementarer Ovationen war, zitieren wir eine Stelle, weil wir glauben, daß sich darin der Eindruck abzeichnet, den unser Fest auf unsere weithergereisten Freunde aus dem schwäbischen Brudervolk gemacht hat. Dr. Kraft erklärte u. a.: „Ich bin in tiefster Seele von dem Abend bewegt. Die Kraft eines Volkes liegt nicht allein in der Zahl, nicht in dem irdischen Reichtum, sie liegt auf dem Gebiete des Seelischen. Ein Volk, das noch aus so gesunder Seele, wie ich es heute erlebt habe, Feste feiert, braucht nicht in Sorge um seine Zukunft sein. An der Stärkung dieser Kräfte tragen viel mehr als andere, die im Kampfgetriebe stehen, die bei, die mit dem Liede dem Volke dienen. Wir haben nur die Vorbedingungen zu schaffen, daß diese Entwicklung nicht gehemmt werde. Unser Kampf ist nicht so sehr politisch, sondern es geht in erster Linie um die kulturelle Selbstbehauptung. Allem voran steht die Forderung: Freiheit für deutsches Wort, deutsches Lied, deutschen Geist und deutsches Leben in diesem Staate. Wir werden nicht müde werden, um diese Freiheit zu erlangen. Deshalb wollen wir uns alle Deutschen im Lande die Hände reichen zu einer wirklichen, wahrhaftigen,

Lebendigen Gemeinschaft von Brüdern." Wir dürfen den Bericht über die Reden nicht abschließen, ohne eines Mannes zu gedenken, dessen Verdienste von mehreren Seiten in einer Weise, wie sie herzlich nicht sein konnte, gefeiert wurden. Dr. Fris Zangger rüchete die opfermütige Arbeit des Obmanns unseres C. M. G. V. Herrn Gottfried Gradt in helles Licht. Was er sagte, war allen aus der Seele gesprochen. Beifallsstürme durchbrauten den Saal, besonders als der Redner das tüchtige Wirken der lieben Gemahlin unseres verehrten Obmanns, sei es im Heim, im Geschäft oder, ihrem Gatten an der Seite stehend, im Verein, gebührend hervorhob. Die Deltshi sei halt seine wackere Kameradin, immer an ihrem Platz, immer lieb und nett und blühend jung, aber auch energisch. „Deltshi, mach das, mach jenes, Deltshi, geh zur Polizei...!“ spricht der Herr Gemahl und die Deltshi geht eben und richtet alles. Wenn Herr Obmann Gradt das wunderbare Gelingen des Festes die schönste Belohnung für alle Arbeit und Mühe, wohl oft auch Aerger ist, seine festsche Frau Meisterin darf daran mit vollem Recht stolzen Anteil nehmen. Dem Vereine kamen zu seinem 80. Wiegenfeste von weit und breit aus deutschen Ländern, aus der Tschechoslowakei, sogar aus Polen die ehrenrsten schriftlichen Glückwünsche zu, ein Beweis, daß das deutsche Lied um alle deutschen Sängern in der Welt sein zauberhaftes Band schließt. Aus der großen Zahl seien bloß das herzliche Glückwunschtelegramm des Präsidenten des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien Prof. Jaksch, ferner der Glückwunsch des Ehrenmitglieds des Vereins Postdirektor Charvat (Graz) angeführt.

Ausflug.

Der Kommerz dauerte in gehobener Stimmung bis zum frühen Morgen an, aber die Höhe der Lust, die auch bei so feierlichen Anlässen ihr Szepter schwingen muß, wurde erst beim Frischoppen erblommen, den die gastfreundlichen deutschen Frauen und Mädchen Eillis Sonntag vormittags im Festsaal gegeben haben. Alles war da in Hülle und Fülle, was das Herz begehrt: frischer Trunk, gute Bissen, überströmende Fröhlichkeit, die aus wichtigsten Reden und Vorträgen sprudelte. Der Vorstand des Marburger Männerangereinigtes Herr Baummeister eroberte sich mit seiner scherzhaften Rede, die ein Sonnengefunkt sprühendsten, packendsten Humors war, aller Herzen im Sturme. Er ist ein Liebling besonders unserer Frauen und Mädchen geworden, ein Lohn, wie ihn schöner sein bezauberndes Wesen nicht hätte ernten können. Frau Adele Gradt überreichte dem Ehrenformmeister Dr. Zangger einen reich verdienten Lorbeerfranz, den Dank des Damenchores, mit herzlicher Rede. Frau Annemarie Becker zu Ehren erklang das Lied „Frühling am Rhein“. Bis 3 Uhr nachmittags dauerte der „Frühschoppen“ und jedem tat es leid, daß das unvergessliche Fest zu Ende gehen mußte. Manche freilich dehnten den Frühschoppen noch bis zum späten Abend aus. Recht war es so, denn nur einmal gab es einen 80. Geburtstag unseres lieben alten Illirer Männergesangsvereins.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Ergänzungsvertrag zum Handelsabkommen mit Oesterreich im Ausschuss angenommen.

Der parlamentarische Ausschuss für den Handelsvertrag mit Oesterreich hat dem ihm vorgelegten Nachtrags- und Ergänzungsvertrag zum Handelsabkommen mit Oesterreich einstimmig angenommen. Auch die Vertreter der Opposition, der Landarbeiter Jovanović und der deutsche Abgeordnete Schumacher, stimmten für die Vorlage. Wie aus dem bei dieser Gelegenheit erstatteten Bericht des Handelsministers Dr. Spaho hervorgeht, nimmt unsere Ausfuhr nach Oesterreich dort die zweite Stelle ein, während die Einfuhr Oesterreichs nach Jugoslawien hier die erste Stelle einnimmt. Die Einfuhr bzw. Ausfuhr beträgt in beiden Staaten 20%. Der Wert unserer Ausfuhr macht jährlich 1.600.000.000 Din aus. Die größten Schwierigkeiten bei den Verhandlungen ergaben sich dadurch, daß Oesterreich auf keinen Fall von der Erhöhung des Zolles auf jugoslawisches Vieh und Fleisch abstehen wollte. Immerhin ist diese Erhöhung nicht so groß, daß durch sie unser Viehexport nach Oesterreich verhindert werden könnte. Andererseits hat Oesterreich den Zoll auf gedörrtes

Ost und Ostprodukte, Gemüse u. dgl. sehr ermäßigt. Der Zoll auf Sliwowitz ist von 150 auf 75 Goldkronen herabgesetzt worden. Der Zoll auf Karbisöl ist ganz abgeschafft. Ferner dürfen die Hersteller aus Slowenien hinfort ihrem Gewerbe auch in Oesterreich nachgehen. Der Vertrag kommt am Freitag oder Samstag vor das Parlament.

Abbruch

der Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei.

Die seit einem Monat in Prag geführten Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien wurden dieser Tage abgebrochen, weil die Tschechen den jugoslawischen Interessen in keiner Weise entgegenkommen wollten, obwohl unsere Delegation sich der größten Nachgiebigkeit befließ.

Das neue Staatsbudget fast 12 Milliarden Din.

Finanzminister Dr. Subotić erklärte dieser Tage den Journalisten, daß das neue Staatsbudget das vorjährige um einhundert Millionen übersteigen werde. Das Budget für 1929/30 weist an Ausgaben 11.750 Millionen Din und an Einnahmen die gleiche Summe aus.

Wie groß sind unsere Auslandsschulden?

Auf der Sitzung des Finanzausschusses vom 7. November erklärte der Landarbeiter Dimitrije Vujić, daß auf jeden Kopf unserer Staatsbevölkerung von den Auslandsschulden 4128 Din entfallen. Außerdem wurden die Steuerlasten noch ununterbrochen erhöht.

Ausland.

Hoover mit ungeheurer Mehrheit gewählt.

Die Präsidentschaftswahlen in Amerika, welche am 6. November stattfanden, ergaben eine gewaltige Mehrheit für den republikanischen Kandidaten Herbert Hoover, welcher bekanntlich Anhänger des Alkoholverbotes ist. Er erhielt 467 Elektoren, während für seinen Gegenkandidaten, den Demokraten W. Smith, einen Katholiken, bloß 64 Elektoren gewählt wurden. — Der zukünftige Präsident der Vereinigten Staaten Herbert Hoover wurde im Jahre 1874 als Sohn einer streng protestantischen Familie geboren. Sein Vater war Dorfschmied. Hoover ist vom Beruf Bergingenieur; während des Krieges war er Leiter der amerikanischen Ernährungaktion in Belgien, nach dem Krieg Leiter der amerikanischen Hilfsaktion für Mittel- und Ostropa.

Aus Stadt und Land.

Die Voranschlagsitzung des Illirer Gemeinderates. Am vergangenen Montag hielt der Illirer Gemeinderat seine Voranschlagsitzung ab. Die Gesamtausgaben betragen nach dem Entwurf 6.750.133,72 Din, die einzelnen Kapitel weisen 4.092.375,56 Din an regelmäßiger Deckung aus, der Fehlbetrag beträgt 2.657.758,16 Din, welcher gedeckt wird durch: Gemeindevumlage auf die staatliche Mietzinssteuer 224.350 Din, Gemeindevumlage auf die staatliche Grundsteuer 1100 Din, Gemeindevumlage auf die allgemeine Gewerbesteuer 160.800 Din, Gemeindevumlage auf die besondere Gewerbesteuer 220.000 Din, 8% Zinsföller 360.000 Din, 2% Kanalgebühr 100.000 Din, Straßenumlage 260.000 Din, Marktgebühren 115.000 Din, tarifmäßige Gemeindefteuern 40.000 Din, Gemeindefteuer auf Nachherbergen in Hotels und Gasthäusern 145.500 Din, Gemeindefteuer auf das Kartenspiel 10.000 Din, Gemeindefteuer auf Fahrzeuge 30.000 Din, 357% Gemeindevumlage auf Wein (35 Para per Liter) und Weinmost (25 Para per Liter) 544.425 Din, Gemeindevumlage auf Champagner (25 Dinar per 0,7 Liter) und gewöhnliche Flaschenweine (3,22 Dinar per 0,7 Liter) 28.050 Dinar, Gemeindevumlage auf gebrannte beruhigende Getränke (pauschal) 40.000 Dinar, Gemeindevumlage auf Bier (1 Dinar per Liter) 300.000 Din, und Gemeindevumlage auf Fleisch 79.125 Dinar. Der Antrag des Finanz- und Wirtschaftsausschusses bezüglich des Voranschlages beinhaltet noch u. a.: Die Steuer auf Fahrzeuge und Motorräder soll wie im Jahre 1928 eingehoben werden, mit der Abänderung, daß von dieser Steuer auch jene Fiaker und Autotaxibefreier befreit werden sollen, die bereits vor dem

Kriege das Fiakergewerbe betrieben haben. — Der städtische Beamte Herr Diercevic Gustav Grobelnik wird mit der Leitung der städtischen Buchhaltung betraut. — Auf der neuen Straße, die von der Pabjanska cesta am neuen Gebäude beim Hotel „Zur Krone“ vorbei zur Vodnitskaja führen wird, soll der Transitverkehr untersagt werden; nur die Zufuhr zum Gebäude wird gestattet sein. — Falls die Kstercjassa im Jahre 1929 nicht an der Rozimilankirch vorbei bis zur Mariborska cesta verlängert werden sollte, werden vom hiesigen bestimmten Betrag von 98.000 Dinar 60.000 Dinar für die Regulierung von Dolgo polje, 33.000 Dinar aber für die Umpflasterung der Herrengasse, allenfalls auch des Deckplatzes verwendet werden. — Für die Brandigung des Gebäudes beim Hotel „Zur Krone“ soll noch eine Kuleihe von einer Million Din aufgenommen werden. — Die Gebühren für die Fäkalienabfuhr, städtische Wäge, Saunabäder, Dampfbad, Schlachthaus und Bestattungsanstalt, der Wasserföller sowie die Tarife beim Elektrizitäts- und Gaswerk bleiben im Jahre 1929 unverändert. — Für den Umbau der Kühlanlage im städtischen Schlachthaus wird eine Kuleihe von 600.000 Din aufgenommen werden. Die Zinsen und Amortisierung hat das Schlachthaus zu bestreiten. Beim Schlachthaus soll die Stelle eines vertragsmäßigen städtischen Veterinärs ausgeschrieiben werden, der das Schlachthaus leiten wird. — Im städtischen Gaswerk sollen drei neue Retortendfen für die Gasproduktion in Vorkriegsqualität aus Steinkohle errichtet werden. Zu diesem Zweck wird man eine Kuleihe von 250.000 Din aufschwemen, für die Zinsen und Amortisierung wird aber das Gaswerk aufkommen müssen. — Der Voranschlag beinhaltet einen Betrag von 1.200.000 Din für die Ausbesserung der zum Zollamt führenden Straßen und Gassen. Nach Empfang dieses Betrages vom Staate soll mit den Arbeiten begonnen werden. Außerdem sollen noch alle bisher noch nicht ausgezahlten Beträge aus der Pflastersteuer eingefordert werden. Der Deckplatz und das Saunkai sollen sobald als möglich reguliert und ausgebessert werden. — Nachdem 5 Anträge (von 10) der selbständigen Demokraten und ein Antrag des sozialistischen Gemeinderats Komavli auf Botierung von 5000 Din für die Volksküche angenommen worden waren (die demokratischen Anträge sind): Zubau der Zeirjak-Saffe 125.000 Din, Herrichtung des Deckplatzes 40.000 Din, Feststellung des Eigentumsrechtes an der Bargruine und Sicherung der Erhaltungskosten, Herrichtung eines Brunnens auf dem Josefberg und Hinleitung der Wasserleitung, Streichung des Antrages des Finanzausschusses bezüglich der Logenbefreiung der Fahrzeuge jener Kutscher und Autotaxibefreier, die schon vor dem Krieg das Fiakergewerbe ausübten. Die Logenbefreiung für die Fahrzeuge soll so bleiben wie im Jahre 1928), wurde der neue Gemeindevoranschlag mit 16 Stimmen der Mehrheit gegen 11 Stimmen der Opposition angenommen. — Die Sitzung hatte von 18 Uhr 15 bis 21 Uhr 45 gedauert.

Bermählung. Am 8. November l. J. fand in Laibach die Bermählung von Fräulein Anita Staza, Tochter des Großgrundbesizers Herrn Staza in Wöllan, mit Herrn Reinhold Rauch, Kaufmann in Eilli, statt. Trauzengen waren die Herren Direktor Fischer, Laibach, und Architekt Ledl, Laibach. Das junge Paar machte seine Hochzeitsreise nach Deutschland.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 11. November, findet in St. Egid bei Marburg die feierliche Einweihung des neuen Bet- und Gemeindehauses statt. In Verbindung damit wird die Seniorsitzung der deutschen evangelischen Gemeinden in Slowenien und die Jahresversammlung des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereines in Slowenien“ abgehalten werden. Daher müssen die Gottesdienste in den andern Gemeinden — so auch in Eilli — an diesem Tage entfallen. — Am Donnerstag, dem 15. November, wird im Gemeindeaal des Illirer Pfarrhauses ein Gemeindeabend stattfinden, bei dem außer andern Darbietungen Herr Pfarrer Hans Rihner aus Neumarkt in der Batschka einen Vortrag halten wird.

Todesfall. Am Sonntag starb in Klagenfurt Herr Regierungsrat Gymnasialdirektor i. R. Peter Wolfegger. Der Verstorbene war vor dem Krieg lange Jahre Direktor des deutschen Nstergymnasiums in Gottschee. Er hat sich um das Gottscheer Land unergängliche Verdienste erworben, die ihm die liebevolle Dankbarkeit der Gottscheer und deren beständiges treues Gedenken für immer sichern werden.

Freiwillige Feuerwehr Eelje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst übernimmt am 11. November der I. Zug.
Kommandant: Emerich Berna.



Empfang beim österreichischen Konsulat in Laibach. Vom österreichischen Konsulat in Laibach erfahren wir, daß Herr Generalkonsul Dr. Pleinert am 12. d. M. aus Anlaß des österreichischen Staatsfeiertages von 10—12 Uhr mittags Angehörige und Freunde der Republik Oesterreich in seinen Amtsräumen empfangen wird.

Hansi Niese in Marburg. Die berühmte Wiener Künstlerin Hansi Niese wird mit ihrem Ensemble zwei Gastspiele im Marburger Theater geben. Am 15. November gelangt das Wiener Volkstheater „Die Kurpfuscherin“ und am 16. November der Singspiel „Der Autowildling“ zur Aufführung.

Unterbrechung des elektrischen Stromes. Wegen Reinigung der Transformatoren wird, wie das städtische Elektrizitätswerk in Celje mittelst, am Sonntag, dem 11. November, der elektrische Strom von 8 bis 14 Uhr unterbrochen.

Bezüglich der verschiedenen Zeitungs- nachrichten aus Anlaß der Versammlung der Bäuerlichdemokratischen Koalition in Celje verlautbart das Cellier Bürgermeisterrat nachfolgenden amtlichen Bericht des städtischen Elektrizitätswerks: „Am Sonntag, dem 28. Oktober, abends wurde infolge eines heftigen Gewitters die Lieferung des elektrischen Stromes aus Lüsser nach Celje für eine halbe Stunde unterbrochen. Die Leitung der Station Faal-Lüsser untersuchte die ganze Strecke gründlich und stellte fest, daß an der Freileitung kein Defekt war. Erst die Prüfung der Transformatorstation am P.čovnik, beim Steinbruch der Firma Ruše, zeigte, daß die Störung dort stattgefunden hatte. Der starke Wind wehte wahrscheinlich einige Regentropfen in das Innere der Station, was einen Kurzschluß und die Beschädigung des Isolators verursachte. Trotzdem hielt dieser später, nachdem er trocken geworden war, die Belastung aus. Nach Aussage des Betriebsleiters der Station Lüsser ist es vollkommen ausgeschlossen, daß jemand absichtlich die Unterbrechung herbeiführt hätte, und alle solche Behauptungen entbehren der Grundlage. Das städtische Elektrizitätswerk: Ing. Sojov'e“. Ferner teilt der Magistrat mit, daß sich bei ihm bzw. beim Bürgermeister niemand mit der Frage gemeldet habe, ob es (am 28. v. M.) erlaubt sei, Fahnen anzuhängen, und daß auch die Stadtgemeinde kein diesbezügliches Verbot ausgegeben hat. Infolgedessen sind alle bezüglichen Zeitungsbereiche ohne Grundlage.

Unfall. Fel. Marie Balogh hatte am vergangenen Freitag, als sie in ihrer neuen Wohnung, Na otopih 11 einen finsternen Durchgang passieren wollte, das Unglück, zwei Stufen zu übersehen und dabei so zu fallen, daß sie sich die rechte Hand brach. Da die Bedauernswerte, nur von ihren Klavierstunden leben muß, bedeutet dies für sie einen sehr schweren Unfall.

Selbstmordversuch. Am Mittwoch abends wollte sich ein 19-jähriger Fleischergehilfe im Stadtpark das Leben nehmen. Er zielte mit dem Revolver auf das Herz, traf sich aber in die linke untere Seite des Bauches. Der Transport des von einem Wachmann aufgefundenen Selbstmordkandidaten ins Spital gestaltete sich sehr schwierig, weil er sich in renitentester Weise gegen die Ueberführung wehrte. Dem Manne ist zwar so gut wie nichts geschehen, weil die Kugel durch sein Kleid so abgeschwächt wurde, daß sie ihm bloß eine Prellung beibrachte, immerhin zeigte sich bei dieser, wie schon bei anderen Gelegenheiten, wieder einmal, wie außerordentlich notwendig die Errichtung einer Rettungsabteilung wäre. Denn es liegt nicht in der Schuld der bei der obigen Ueberführung Mithelfenden, daß sie sich zu einem aufregenden und peinlichen Schauspiel entwickelte. Solange wir nicht eine

stets bereite Rettungsabteilung mit den nötigen Hilfsmitteln haben, wie solche in anderen Städten segensreich wirken, kann von einer raschen Hilfe bei Unglücksfällen nicht die Rede sein. Bis sich die Leute finden, die da ohne eigentliche Initiative einspringen, bis ein Karren oder eine Tragbare herbeigeschafft werden, die wohlversperrt irgendwo sein mögen, vergehen jene kostbaren halben Stunden, die für ein Menschenleben entscheidend sind. Wie uns bekannt ist, trägt sich unsere Frw. Feuerwehr schon seit langem mit der Absicht, eine solche Rettungsabteilung zu gründen. Wir möchten wünschen, daß dies nun bald geschieht. Ist es doch ein Werk nicht nur der Menschenliebe, sondern auch des allgemeinen Nutzens. Freilich müssen alle Faktoren mitgeholfen und sie werden es tun, denn was in anderen Städten möglich war, das denken wir, wird doch auch in unserer Stadt möglich sein. Also an der Durchführung dieses bringenden Werkes!

Kein Verbrechen. Der auf der Eisenbahnstrecke zwischen Celje und Lüsser tot aufgefundenen Joao P'ovsel ist, wie die ärztliche Kommission festgestellt hat, keinem Verbrechen zum Opfer gefallen, sondern, als er in scheinbar betrunkenem Zustand auf die Strecke geriet, vom Zug erfasst und getötet worden.

Handarbeiten! Die letzten Neuheiten für **Weihnachtsgeschenke** sind soeben eingelangt.

Alles erdenkliche, wie: bunt gezeichnete und bemalte Pölster, Milieux in allen Größen und den verschiedensten Qualitäten, fertige Pölster aus Filz, Tischläufer, Serviettentaschen, Tischdecken in diversen Qualitäten und Größen, Wandschoner, Nähmaschinendecken, Küchensamituren, Teetischdecken, Handtaschen vorgezeichnet etc.

Handarbeitsstoffe, Smyrnawolle, Taubenwolle, Nordische Wolle, Dalmaziawolle, sowie die übrigen DMC Handarbeitsgarne in reicher Farbauswahl.

Grosse Auswahl in Stickerahmen und Sticktrommeln.

L. Putan, Celje

Die Besichtigung des Schaufensters lohnt sich.

Kino.

Stadtkino. Am Samstag, dem 10., und am Sonntag, dem 11. November, der erstklassige Lust- und Abenteuerfilm

„Rasse Abenteuer“

in 7 Akten. In der Hauptrolle, der nach Charlie Chaplin beste Komiker der Welt Buster Keaton, der Mann, der nie lacht. Der Film ist voll der komischsten Abenteuerzenen, so daß man von Anfang bis Ende nicht zu Atem kommt und doch nicht aufhören kann zu lachen. — Wandrer der Kriegsmarine. Herrliche Naturaufnahmen.

Vorstellungen: am Samstag um 8-15 abends, am Sonntag um halb 3, 4, 6 und 8 Uhr 15 abends. —

Ab Montag, dem 12. November, Großfilm

„Liebesnächte eines Großfürsten“

in 7 Akten, handelnd die Liebesnächte der prachtvollen Apashtn Dolores und eines Großfürsten. In der Hauptrolle der beste amerikanische Schauspieler Georg D'Orien, bekannt aus den Filmen „Der Weltkrieg“ und „Der Sonnenaufgang“. Bei diesem Film jeden Tag Dichter.

Zur Gründung der Rettungsabteilung in Celje. Die Freiwillige Feuerwehr in Celje ist seit längerer Zeit an der Arbeit, einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen und dem Vereine eine Rettungsabteilung anzugliedern. Alle in Betracht kommenden Faktoren sind von der Notwendigkeit der Errichtung dieses humanitären Unternehmens überzeugt und sind bereit, dasselbe zu unterstützen. Ein kleiner Fond zur Anschaffung des notwendigen Materials und Rettungsautos besteht bereits, doch fehlt zur Erreichung des entgeltigen Zieles noch viel. Daher werden in den nächsten Tagen bei der hiesigen Bürgerschaft einige Feuerwehr-Kameraden Zeichnungsbögen mit der Bitte vorlegen, für diesen wohlthätigen Zweck Beiträge zu zeichnen, welche erst dann fällig gemacht werden sollen, wenn die Sammeltätigkeit die Anschaffung ermöglicht. Wenn auch aus öffentlichen Mitteln einige Zuwendungen erwartet werden, so bleibt doch ein großer Teil der Mühseligkeit vorbehalten. Wir empfehlen dieses ungemein nützliche Unternehmen einem geschätzten Wohlwollen, erhoffen allseitige gütige Unterstützung und erbitten noch die Zeichnungsbögen einer geneigten Durchsicht zu unterziehen. (Wehrkommando der Freiwilligen Feuerwehr, Celje.)

Einem betrügerischen Verkäufer von Staatslofen hat die Polizei in Celje auf Nummer Sicher gebracht. Es ist dies der 41-jährige Joao Go'ob, ein ehemaliger Schuhmachermeister und Vater von vier Kindern. Er lockte einigen Parteien Kriegsschadenslose im Gesamtwerte von über 7000 Dinar heraus. Mit dem Erlös reiste er nach Polen, wo er eine Stelle bei der Post zu bekommen hoffte. Als das Geld zu Ende war, kehrte er nach Jugoslawien zurück und nun wird sich die Staatsanwaltschaft mit ihm beschäftigen.

Ein früherer Polizeiinspektor als Geldfälscher verdächtigt. Die Marburger Polizei hat den früheren Polizeiinspektor Kutis verhaftet und dem Kreisgericht eingeliefert, weil er verdächtig ist, mit den bekannten Geldfälschern Po'čoiš und Rypšit (letzterer sitzt gegenwärtig eine siebenjährige Kerkerstrafe ab, ersterer ist im Straßhaus gestorben) in Verbindung gestanden zu sein. Vor einiger Zeit hat man in einem Bauerngehöft in Sp. Poljskava die ganze Geldfälscherwerkstätte der oben genannten Fälscher entdeckt.

Deutsche Wohlfahrts-Briefmarken 1928. Die Deutsche Reichspost hat seit Stabilisierung der Marktwährung verschiedene Serien von Wohlfahrts-Briefmarken, die insgesamt einen Ertrag von rund 5,000.000 RM ergeben haben, herausgegeben. In der Zeit vom 15. November 1928 bis 31. Jänner 1929 wird eine neue Serie von Wohlfahrts-Briefmarken mit den Wappen der deutschen Länder in mehrfarbiger Ausführung zur Ausgabe gelangen. Es werden herausgegeben: Eine 5 Pf Marke zum Verkaufspreis von 10 Pf, Wappen von Hamburg, eine 8 Pf-Markte zum Verkaufspreis von 15 Pf, Wappen von M. Schwertin, eine 15 Pf Marke zum Verkaufspreis von 30 Pf, Wappen von Oldenburg, eine 25 Pf-Markte zum Verkaufspreis von 50 Pf, Wappen von Braunschweig, eine 50 Pf-Markte zum Verkaufspreis von 1 RM, Wappen von Anhalt. Ferner wird von der Deutschen Reichspost eine künstlerisch ausgeführte, mit Bildbild versehene Postkarte (Bildpostkarte) nach Entwurf von Senger (Berlin) mit eingedruckter 8 Pf-Markte zum Verkaufspreis von 15 Pf, zur Ausgabe gebracht werden. Außerdem werden noch Markenbeständen zum Preise von 1.50 RM enthaltend 4 Stück 8 Pf-Marken und 3 Stück 15 Pf-Marken ausgegeben. Wir machen alle Markensammler auf diese Wohlfahrts Briefmarken und Bildpostkarten aufmerksam. Bestellungen wollen an die Behörde des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes, Roßfab, Zeltzstraße ul'ca 96, gerichtet werden.

Zu verkaufen
sind zwei Betten (neu), ein Tisch, eine Konzertzither mit Resonanztisch, Ljubljanska cesta 25, links.

Schön
möbl. Zimmer
parterre gelegen, in staubfreier Gasse, nächst dem Bahnhofe, ist sofort zu vermieten. Anzufrager Aškerčeva ulica 10.

19-jähriges, deutsches Fräulein wünscht Stelle als
Kinderfräulein
nach Banat, Kroatien oder ins Ausland. Zuschriften sind erbeten unter „Nr. 34130“ an die Verw. d. Bl.

Welcher Herr
hat Mut einen Federkrieg zu führen mit einem Fräulein zwecks Unterhaltung. Zuschriften bitte unter „Saturn 34121“ an die Verw. d. Bl.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Geschäftsleiterin
mit Kautio für ein Spezial-Kandidatengeschäft in Maribor für sofort gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Anträge unter „Din 20.000“ an die Verwaltung des Blattes. 34132
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Schneeschuhe und Galoschen
repariert fachmännisch nur die Schuh-Werkstätte
Josip Kos, Celje
Dečkov trg 6.

Bäckerlehrling
wird sofort aufgenommen. Dampf- und Luxusbäckerei Jos. Achleitner, Celje.

Deutscher Stenograph
mit langjähriger Praxis sucht Beschäftigung für Abendstunden eventuell auch für Sonn- und Feiertage. Adresse in der Verw. d. Bl. 34107

Vertreter
einige tüchtige Herren für den Vertrieb einer erstklassigen Neuheit, engagiert Verkaufsorganisation. Slovenisch- und deutsch-sprechende Reflektanten schreiben sofort unter „Hohes Einkommen“ an Publicitas, Zagreb, Gunduličeva 11.

Lehrjunge
aus besserem Hause wird in grösserer Bäckerei aufgenommen. Kost- und Wohnung im Hause. Anträge unter „Lehrjunge“ an Annonzenbüro Hinko Sax, Maribor.

Adress- und Visitenkarten
liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celjeja, Celje, Prošerova ulica Nr. 5

15 **Der Meger mit den weißen Händen.**

Von Sven Elvestad.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer. (Nachdruck verboten.)

Während er sich in der Dunkelheit hinstelzt, wird die laßende Stille durch einen schrillen Schrei drinnen in der Wohnung unterbrochen. Krag bleibt stehen und forcht. Das war ein entsetzlicher Schrei. Er klingt, als ob ihn ein Mensch in der höchsten Todesnot ausgehoben hätte, und darauf folgt ein dumpfer Schall, wie wenn ein lebloser Körper zu Boden fällt. Dieser Schall kommt aus dem Zimmer neben dem erhehsten, und Krag eilt ohne weitere Vorsticht darauf zu. Er öffnet die Tür. Das Zimmer drinnen ist dunkel, aber durch die halbgeöffnete Tür zum Nebenzimmer strömt ein Lichtstreifen herein. Und in diesem rötlichen Lichtschein liegt eine Frauengestalt am Boden, regungslos, wie tot. Krag kann nicht sehen, wer es ist, weil sie mit dem Gesicht am Boden daliegt, aber so viel erkennt er doch, daß es eine junge Frau ist. Alles bleibt still, weder Stimmen noch Fußstritte lassen sich hören. Krag tritt zu der Frauengestalt hin und beugt sich über sie; aber im selben Augenblick fährt er auf, denn er hört, daß eine Tür zugeworfen wird; es muß die Tür zur Hintertreppe gewesen sein. Nun hört er auch hastige Schritte, die die Hintertreppe hinunterlaufen. Krag dreht das Gesicht der liegenden Frauengestalt dem Lichte zu. Das Gesicht ist totenblau, die Augen sind geschlossen; dennoch erkennt sie Krag sofort.

Es ist die Längerin Fiorella. Er legt ihr das Ohr an die Brust. Sie atmet noch, aber schwach, und da Krag weder Blut noch sonst ein Anzeichen von Gewalt finden kann, nimmt er an, daß sie nur ohnmächtig sei.

Nun geht der Detektiv hin und öffnet die Tür ins erleuchtete Nebenzimmer vollständig.

Im Schein der Lampe sieht der Bucherer an seinem Schreibtisch — tot!

Ein einziger Blick überzeugt den Detektiv, daß der Bucherer ermordet worden ist.

Das neue Rätsel.

Der Bucherer war durch das Herz geschossen. Asbjörn Krag sah die Spur der Kugel in seiner gestärkten Hemdbrust. Langsam ging Krag ins Zimmer hinein, trat zu dem Toten und legte ihm die Hand auf die Stirn.

Der Tod konnte erst vor wenigen Minuten eingetreten sein. Auf dem Gesicht des Toten lag Ruhe; es machte den Eindruck, als ob der Tod plötzlich gekommen wäre. Er hatte ihm nicht in die Augen gesehen, hatte sein Kommen nicht gehört.

Nun ging Krag auf die andere Seite des Tisches, legte die Arme auf den Rücken und betrachtete den Ermordeten. Krag hatte schon manche Ueberraschung erlebt und war dagegen einigermaßen abgehärtet; aber er konnte doch nicht umhin, etwas bewegt zu sein, als er nun so plötzlich diesem Toten gegenüberstand.

„Der Mann hat Glück gehabt,“ murmelte der Detektiv. „Der Tod ist barmherzig gegen ihn gewesen. Er hätte gehört.“

Dann ging er wieder ins Nebenzimmer zurück, wo die Längerin immer noch ohnmächtig auf dem Boden lag. Er tastete die Wände ab, bis er den elektrischen Knopf fand, und knippte das Licht an. Nun sah er, daß er sich in einem ziemlich ärmlich ausgestatteten Salon befand. Er öffnete auch noch die Tür zum nächsten Zimmer. Darin fanden überhaupt keine Möbel, aber an den Fenstern hingen Vorhänge. „Nichts als Betrug!“ murmelte der Detektiv. „Es sollte nur so aussehen, als ob die Wohnung möbliert wäre. In Wirklichkeit war sie es gar nicht.“

Dann trat er auf den Flur hinaus und suchte die Kuchentreppe. Die Tür, die zu dieser Treppe führte,

ES
Unser Schlager
der
kommenden Woche



Schwarz oder grau

HUMANIK

Celje, Aleksandrova cesta 1
Maribor, Gosposka ulica 18
Ptuj, Slovenski trg „Petovica“

war geschlossen; er öffnete sie und horchte die Treppe hinunter, hörte aber nichts.

Nun ging er wieder ins Zimmer zurück, wo der Tote lag. Ganz sonderbar ruhig sah der Bucherer in seinem Sessel am Schreibtisch, gleichsam als ob er auf jemand warte.

Krag hatte beim Durchschreiten der Wohnung keinen einzigen Gegenstand vom Platz gerückt. Jetzt prägte er sich genau ein, wie der Zustand hier in den beiden Zimmern war, wo der Tote lag, und wo die Längerin lag. Dann zog er seine Uhr und stellte fest, daß sie genau vier Uhr fünfzehn Minuten wies. Der Bucherer war also etwa um vier Uhr erschossen worden, vielleicht einige Minuten früher.

Der Zustand des Zimmers war dem Detektiv ein Beweis, daß nach dem Mord geplündert worden war. Es war also Raubmord.

Erst jetzt zu diesem Zeitpunkt trat Krag ins Nebenzimmer und hob die ohnmächtige Längerin auf ein Ruhebett, das an der einen Wand stand. Sie stöhnte leise und war nahe daran, zum Bewußtsein zu kommen. Krag bekümmerte sich vorläufig nicht weiter um sie, sondern ließ sie einfach auf dem Ruhebett liegen.

Er hatte sich bis jetzt noch keine Gedanken gemacht, wer der Mörder sein könnte. Vorläufig war er ausschließlich damit beschäftigt, sich die ganze Sachlage klarzumachen. Aber der flüchtige Gedanke durchjuckte doch sein Gehirn: wenn der Schuß jemand geweckt haben sollte, und es käme einer von den Bewohnern

des Hauses herbei, dann würde er für den Mörder gehalten werden, weil er sich ohne stichlichen Grund hier in dem Zimmer des Ermordeten befand. So rasch war er bis jetzt noch niemals an einen Ort gelangt, wo ein Verbrechen begangen worden war.

Er zeichnete sich auf einen Notizblock einen Plan der Wohnung.

Alle die Möbel, die in keinerlei Verbindung mit dem Verbrechen standen, ließ er weg und zeichnete nur den Schreibtisch und die beiden Stühle auf. Den Platz, wo er die Längerin gefunden hatte, bezeichnete er mit einem Kreuz.

Die Tür, die vom Wohnzimmer in den Gang führte war zu, aber nicht abgeschlossen. Gerade dieser Tür gegenüber stand der Schreibtisch, ein großer massiver Herrenschreibtisch mit grünem Tuch überzogen. Am Tisch, näher bei der Tür, stand ein lederbezogener Armstuhel; dieser war leer. Auf der andern Seite des Tisches stand der gleiche Sessel, und darin lag der Tote. Auf dem Schreibtisch lagen Papiere unordentlich zerstreut. Die Schubladen des Schreibtisches waren herausgezogen und ihr Inhalt umhergeworfen; auch auf dem Fußboden lagen allerlei Papiere.

Diese Papiere auf dem Fußboden untersuchte Krag zuerst; es waren Briefe, deutsche und englische Geschäftsbriefe. Krag schaute sie sich an und legte sie dann wieder auf den Boden nieder, genau so, wie sie gelegen hatten.

Wir kaufen 1 bis 2 Waggon Maschinengussbruch

Offerte ab Verladestation sind zu richten an **Jos. Lorber & Comp., Maschinenfabrik Žalec, Slovenija**

Grammophone

in reichster Auswahl
schweizer, englischer u. deutscher Fabrikate
Schallplatten
Colombia, Odeon, Polydor etc.
M. Josek, Celje, Glavni trg 2
Galanterie- und Spielwarengeschäft
Zahlungserleichterung



Blockmalz Margo

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
und Drogerien

(Verkauf nur in Originalsäckchen)

Ideales Hustenstillungsmittel
Vorbeugungsmittel gegen Grippe
Genuss- und
Nahrungsmittel
von vorzüglichem Geschmack

Einladung

zu der

am **Donnerstag, den 22. November 1928** um
3 Uhr nachm. in der **Genossenschaftskanzlei**
stattfindenden

ausserordentlichen

Vollversammlung

des **Pettauer Vorschussvereines**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Zur Beschlussfähigkeit dieser Versammlung ist die Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der Mitglieder erforderlich; kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet 8 Tage später, d. i. **Donnerstag, den 29. November d. J.** am gleichen Orte und zur selben Stunde eine zweite Vollversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der Hauptversammlung vom 24. März 1928.
2. Satzungsänderung.
3. Ergänzungswahl in die Vorsteherung.
4. Allfälliges.

Ptuj, am 6. November 1928.

Die Vorsteherung.

Für Gutsbesitz, 15 km von Marburg entfernt, wird tüchtige, ehrliche

Wirtschafterin

zum ehesten Eintritte gesucht, welche für das Hausgesinde zu kochen hat, die Milchwirtschaft führt, Gemüsegarten und Schweinestall beaufsichtigt. Die Stelle ist ganz selbständig, es werden daher nur Bewerberinnen in Betracht gezogen, welche bereits mit Jahreszeugnissen ähnliche Posten nachweisen können. Lohn Din 500— pro Monat. Anbote an **Franz Hutter, Ptuj.**

Billige böhmische Bettfedern



Ein Kilo graue geschlossene 70 Din, halbweisse 90 Din, weisse 100 Din, bessere 125 und 150 Din, daunenweiche 200 und 225 Din, beste Sorte 275 Din. Versand zollfrei, portofrei gegen Nachnahme, von 300 Din aufwärts franko. Muster gratis. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobe Nr. 31
bei Pilsen, Böhmen.

Postpakete gehen aus Böhmen nach Jugoslawien etwa 10 Tage.

Legen Sie Gewicht



darauf, was für einen Ofen Sie in Ihrer Wohnung haben und kaufen Sie nur **Zephir-Dauerbrandofen** für Holzbeheizung, welcher hygienisch und ökonomisch ist und mit 10 kg Holz 24 Stunden lang ein Zimmer warm hält. Grössere Typen heizen auch 3-4 Zimmer gleichmässig.

Verbreitet angenehme, warme, gesunde Luft.

Gratisprospekte auf Wunsch.

Zephir-Ofenfabrik Subotica.

Hüten Sie sich vor wertlosen Nachahmungen!

Alleinverkäufer:

Peter Majdič, „Merkur“, Celje.

Parfümerie

Stolna ulica 6
Maribor

Parfüms
Toiletteseifen
Kölnischwasser
Zahn-, Mund-, Haut-
u. Nagel-Pflegemittel
Hausseifen
Waschmittel
Kerzen

Selbst in eiskaltem Wasser macht **Benzit-Ueberseife**

die Wäsche

blendend weiss!



Löst die Benzit-Ueberseife in kaltem Wasser, machen Sie sich selbst die Flocken, schmitzeln Sie die Seife. Schwenken Sie die Wäschestücke in dem reinlichen Seifenschaum tüchtig hin und her und Sie werden sehen, die Wäsche ist sauber. Gerade weil Sie mit Benzit-Ueberseife auch kalt waschen können, deshalb ist sie das richtige Waschmittel für Wolle, Seide und Wildleder! Riechen Sie das Benzit in der Benzit-Ueberseife. Benzit-Ueberseife ist nicht scharf. Sie hat ja nicht nötig scharf zu sein, denn Sie reinigt, indem sie den Schmutz chemisch auflöst. Waschen Sie von jetzt ab stets mit Benzit-Ueberseife. Sie beseitigt sogar den fett-haltigen Restschmutz aus der Wäsche und schont den Stoff!

Benzit Ueberseife

mit Doppelwirkung

Tvornice Zlatorog, Maribor

Für die Herbst- u. Wintersaison

empfehle zur grössten Auswahl mein Lager aller Art von

Pelzwaren

Pelzmäntel lagernd von **3800 Din** aufwärts, nur eigener Erzeugung

Martin Orehovc, Kürschnermeister, Celje

Gospaska ulica 14

Verlangen Sie nur
OSRAM
dann erhalten Sie eine gute Lampe.